

Löw nominiert drei Neue

Bundestrainer schließt
Comeback von Müller
und Boateng weiter aus

F.A.Z. FRANKFURT. Mit drei Neulingen im Kader bestreitet die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am 3. September in Stuttgart das erste Länderspiel seit zehn Monaten. Bundestrainer Joachim Löw nominierte für das Nations-League-Spiel gegen Spanien und in Basel gegen die Schweiz (6. September) Torhüter Oliver Baumann (TSG Hoffenheim), Verteidiger Robin Gosens (Atalanta Bergamo) und Mittelfeldspieler Florian Neuhaus (Borussia Mönchengladbach). In Löws Kader fehlen die Profis des FC Bayern München (Ausnahmen: Niklas Süle und Leroy Sané) und von RB Leipzig aufgrund ihrer Einsätze im Champions-League-Turnier. Thilo Kehrer und Julian Draxler, die mit Paris im Finale der Königsklasse spielten, sind dabei.

Am Dienstag stellte Löw seinen Kader in einer Videopressekonferenz aus Frankfurt vor. Er berichtete, warum er Gosens, der als Stammspieler mit Bergamo in der italienischen Serie A und der Champions League für Aufsehen gesorgt hatte, und auch Neuhaus, den er für „einen sehr intelligenten Spieler“ hält, in den Kader berief. Er erklärte auch, dass er den verletzten Marc-André ter Stegen durch Baumann ersetzte, weil dieser „seit zehn Jahren konstant gute Leistung“ und auch schon „internationale Erfahrung“ gesammelt habe. Er wolle die beiden Spieler professionell angehen, so Löw, er weiß aber auch, dass es mit Blick auf die Europameisterschaft im kommenden Jahr im Oktober interessant wird, wenn die Spieler aus München und Leipzig wieder für die Nationalmannschaft spielen, die laut Löw in den vergangenen Monaten „eine Achse“ gebildet haben. Eine Rückkehr von Jerome Boateng, Thomas Müller und Mats Hummels schließt der Bundestrainer weiter aus: „So, wie es jetzt aussieht, ist dieser Weg gut, und da gibt es keine Veranlassung, was zu verändern.“ Er sei allerdings auch der Letzte, der seine Entscheidungen nicht korrigiert, „wenn Zeitpunkt X kommt“.

Die digitale Pressekonferenz nutzte der Deutsche Fußball-Bund (DFB) aber nicht nur, um den Kader der Nationalmannschaft vorzustellen, sondern auch die Herausforderungen der Corona-Pandemie zu sprechen. DFB-Präsident Fritz Keller sagte, dass der Verband und der deutsche Fußball in einer „relativ guten Lage“ und mit seinen Konzepten „in eine Führungsrolle gekommen“ sei. Er sagte: „Das würden wir gerne so weiterspielen.“ Er betonte aber, dass der DFB, der zu nächst zugunsten des Vereinsfußballs zurückgesteckt habe, nun auf die Austragung der Länderspiele bestehe. Sonst käme der Verband in eine „finanziell schwierige Lage“. DFB-Generalsekretär Friedrich Curtius sagte: „Die Länderspiele sind wirtschaftlich unsere Lebensversicherung.“

Für das Länderspiel in Stuttgart, das hat Fritz Keller verraten, wollte der DFB sogar 500 Zuschauer einladen, systemrelevante Menschen aus dem Gesundheitswesen und Pflegebereich, allerdings hat die Uefa kurzfristig entschieden, weiterhin keine Zuschauer zuzulassen.

Sport live im Fernsehen

EUROSPORT 1: 13.40 Uhr: Rad, Straßen-Europameisterschaften der Männer in Plouay/Frankreich.

SPORT 1: 19.30 Uhr: Darts, Premier League in Milton Keynes/Großbritannien, achter Abend.

„Wie ein Sechser im Lotto“

Podiumsplatz bei Tour
wird für Bora-hansgrohe
unwahrscheinlich

Von Alex Westhoff,
Frankfurt

Am Montagabend verkündete Buchmanns Rennstall Bora-hansgrohe erleichtert, dass der Vorjahresvierte die an diesem Samstag beginnende 107. Auflage der Frankreich-Rundfahrt in Angriff nehmen kann. Trotz Prellungen, Blutergüssen und Schürfwunden an Rücken und Gesäß. „Das war ein herber Rückschlag, der mich ziemlich zurückgeworfen hat. Der Sturz ist bitter, aber mal



Eine Absage nach der anderen. Kein Marathon in diesem Jahr, das Vereinsfest mit Freundschaftsturnier der Amateurläufer ersatzlos gestrichen, die kleinen Radrennen auf 2021 geschoben. Bruno Zollfrank wollte sich nicht damit abfinden. Seit 1952 gibt es „Rund in Refrath“, vor den Toren Kölns. Meist an Christi Himmelfahrt: Die Straße runter, ein paar schneidige Kurven, 1,5 Kilometer vom Start bis zum Ziel, und schon kommt die nächste von bis zu 50 Runden. Radrennen von morgens bis abends, von Klein bis Groß. Ständiger Betrieb, ein Surren und Rauschen entlang der Zuschauer, kein Vorbeiflitzeln auf Nimmerwiedersehen nach stundenlangem Warten wie bei der Tour de France. Reife kölsche Radsportjcken präsentieren diese klassischen Momente großer Rundfahrten schon mal auf dem Freizeit-Trikot: „Da kommen sie“, steht auf der Brust. „Da sinn se“, auf der Flanke und auf dem Rücken: „Da woren se.“ Zollfrank lacht. Er ist der 1. Vorsitzende des RSV Staubwolke Refrath: 122 Mitglieder, ständig auf Touren, von der Idee beiseite, etwas zu bewegen. Mindestens die Beine: „Wir lassen uns von Corona nicht einschüchtern.“ Die Tour de France soll einen Prolog bekommen.

Es ist Sonntag Morgen im zu Ende gehenden August, der Himmelfahrtstag lange vorbei. Aber die Frankenforster Straße ist gesperrt und gesichert. Entlang des Zugangsweges parken Autos, die aus der Ferne kommen: Paderborn, Aschaffenburg, aus den Niederlanden. Athleten holen ihre Rennmaschinen aus dem Fond. „Es gab ja quasi keine Rennen seit März“, sagt Zollfrank. Er weiß nur von einem Einzelzeitfahren im Bezirk Köln. „Früher sind wir an jedem Wochenende Rennen gefahren, heute werden nur noch sechs oder sieben in der gesamten Saison angeboten. Es ist schwer geworden für uns.“

„Wenn die Leute sich an die Regeln halten, ist einiges machbar“

Der große Sport bekommt die Kurve. Fußball, Golf, Formel 1, Tennis mit den US Open von Montag an, und, ja, die Karawane der Tour de France soll am Samstag in Nizza losrollen. Der Kostendruck, die TV-Einnahmen machen es möglich und nötig. Dort, wo der Sport als Geschäftsbetrieb funktionieren muss, geht es im Corona-Modus weiter, gefördert von den Lobbyisten, gedeckt von der Politik. Weil die Veranstalter investieren können in ein teures Hygienekonzept. Sport

schauen“, sagt Buchmann, „vielleicht geht ja alles gut aus, und ich erhole mich schnell.“ Was dringend geboten ist, denn die diesjährige Tour bietet keine Gelegenheit zum Einrollen, sondern führt

schau“, sagt Buchmann, „vielleicht geht ja alles gut aus, und ich erhole mich schnell.“ Was dringend geboten ist, denn die diesjährige Tour bietet keine Gelegenheit zum Einrollen, sondern führt

Da sinn se

„Wir lassen uns von Corona nicht einschüchtern“:
Wie der RSV Staubwolke Refrath sein
traditionsreiches Rennen gerettet hat – ein
Mutmacher für Sportvereine.

Von Anno Hecker, Refrath

in der Blase. „Wir haben eine andere Motivation“, sagt Zollfrank, „das Rennen ist der Höhepunkt der Saison, es ist der Mittelpunkt unseres Vereinslebens. Es vereint uns.“

Zollfrank steht auf Höhe des Zielstrichs in der Toreinfahrt eines großen Grundstücks im gediegenen Frankendorf. Im Hintergrund hat der Verein einen Bierwagen geparkt, die Verpflegungsstelle eingerichtet, frische Brötchen geschmiert. Im Grill glühen die Kohlen, auf einem Tischchen glänzen die Pokale. Pfeile auf den Wegen geben die Bewegungsrichtung für Besucher und Sportler in Corona-Zeiten vor. Die Infektionen steigen wieder in Deutschland, der Sport könnte wie im März wieder aus dem Spiel genommen werden. „Aber wir als kleiner Verein müssen auch lernen, mit dem Virus zu leben“, sagt Zollfrank. Der Streckensprecher kündigt das erste Rennen von Jungen und Mädchen unter fünfzehn Jahren an. Zollfrank schaut gespannt rüber. Mit dem Start hat sein Klub den Marathon der Beharrlichkeit gewonnen: Immer schön schalten, wenn es steil und steiler wird, Kraft einteilen, sagt der Trainer Zollfrank. „Zwei, drei im Verein waren sich nicht sicher, ob wir es wagen sollen, aber alle anderen waren sofort dafür.“ Zollfrank ist 65, groß gewachsen, schlank. In seinen Beinen stecken bestimmt eine Million Kilometer – aus eigenem Antrieb. Er war mal da, wo manche der Kleinen hinwollen. Deutscher Amateurmeister im Zweier-Mannschaftsfahren, sechs Jahre Profi. Zollfrank will nicht groß darüber reden. War eine „tolle Zeit“, wenn auch manches einen Nachgeschmack hinterließ. Dem Junior Zollfrank drückte ein Rennveranstalter nach dessen erstem Sieg eine Flasche Eierlikör in die Hand. Geblieben ist das Fun-



Geht doch:
Mit Maske oder
Abstand kommt „Rund
in Refrath“ ins Ziel,
wenn auch nicht
jeder Fahrer.
Fotos ahe.



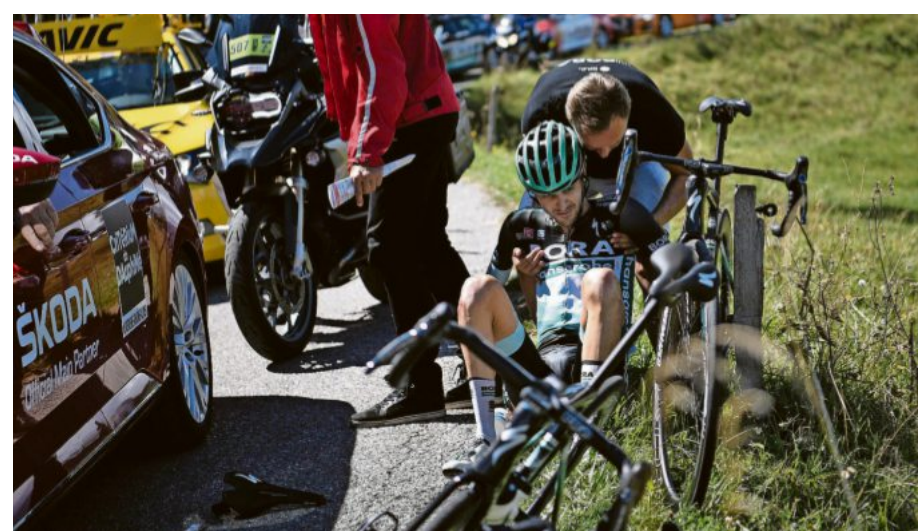
lung antreten und aus der Einführungs- runde in einen fliegenden Start geführt werden. Aber der RSV Staubwolke ist doch noch auf die Maske gekommen. Kurz vor dem Start darf sie abgenommen werden. Zollfrank hat am Freitag 300 Stück geholt aus zwei Baumärkten – mit dem Fahrrad.

Er kann während des Rennendes keinen Meter gehen, ohne auf alte Bekannte zu treffen. „Gut, dass ihr das gewagt habt. In Hürth haben sie zu viele Sorgen“, ruft ihm Jörg Politt, Vater von Profi Nils Politt, Sieger 2013. „Rund in Refrath“ ist eine Reise wert. Vor allem den Experten unter den überschaubaren Zuschauern. Ein Einundachtzigjähriger erzählt von seiner Vormittagstour: 50 Kilometer, „aber entspannt. Und jetzt will ich mal sehen, was die Jungen so können. Wissen Sie, beim Rennen von der Staubwolke sind immer wieder Talente zu sehen gewesen, die es weit gebracht haben.“ Am Sonntag taucht schnell Tim Teutenberg an der Spitze der Verfolgergruppe auf. Ein Sprössling der Radsportfamilie, Filius des früheren Profis Lars. Der Junior macht Tempo in der Eliteklasse. Er jagt vorbei an einer illustren Zuschauergruppe vor bergischer Kaffeetafel im Vorgarten, an der Gruppe Gleichaltriger, die sich mit Pittermännchen (10-Liter-Kölsch-Fässchen) und transparent zum Picknick in der Böschung niedergelassen haben. Alle in gebührendem Abstand voneinander.

Teutenberg wird Dritter hinter dem Sieger Maarten Lubbers aus den Niederlanden und dem Kölner Alexander Weifenbach. „Der junge Teutenberg könnte was werden“, sagt ein früherer Bundesligafahrer und erinnert an den Auftritt bekannter Fahrer beim bergischen „Klassiker“: der Australier Stuart O’Grady oder Christian Knees, Gerald Ciolek, Björn Thurau, dessen Vater Didi Thurau, der westdeutsche Radstar der Siebziger. Sie fuhr und fahren auch wegen der Verbindungen, der Freundschaften, die das Vereinsnetzwerk über die Jahrzehnte entwickelt hat. „Wir könnten uns ein Jahr ohne Rennen wohl leisten“, sagt Zollfrank, „wenn wir nur auf die Einnahmen schauen. Wir sind ein gemeinnütziger Verein und dürfen ja keinen Gewinn machen. Unser größter Gewinn aber sind die sozialen Verbindungen, die einen Verein aus meiner Sicht ausmachen. Die werden an einem solchen Renntag wieder erneuert, das müssen sie auch.“ Warum? Zollfrank zögert, bevor er ernst wird: „Jetzt in der Corona-Zeit besteht die Gefahr, dass etwas auseinanderbricht, wenn man nicht dafür kämpft, und dann für immer verloren geht.“

Kölsch im Pittermännchen, bekannte Namen in der Startliste Die Sonne blickt durch die Zweige der Bäume am Straßenrand. Gabi Zollfrank lächelt hinter der Maske. Auch die Jungen und Mädchen in der Startaufstellung atmen etwas schwerer hinter dem Stoff. Radrennen mit Mund- und Nasenhaube? Die Prozedur war anders geplant. Ähnlich wie bei der Formel 1 sollten die Athleten ohne Schutz in versetzter Aufstel-

lung antreten und aus der Einführungs- runde in einen fliegenden Start geführt werden. Aber der RSV Staubwolke ist doch noch auf die Maske gekommen. Kurz vor dem Start darf sie abgenommen werden. Zollfrank hat am Freitag 300 Stück geholt aus zwei Baumärkten – mit dem Fahrrad.



Das tat weh: Emanuel Buchmann startet dennoch bei der Tour.

Foto dpa



Partylöwe Bolt

Von Achim Dreis

Abstand halten war für Usain Bolt in seiner Glanzzeit nie ein Problem. Da distanzier- te der achtmalige Olympiasieger seine Rivalen im lässigen Vollspurt zu- meist lächelnd um Längen. Unvergessen sein Weltrekordlauf auf der blauen Bahn von Berlin, bei dem der schnellste Mann der Welt mit zwei- einhalb Metern Vorsprung vor Tyson Gay und dem Rest des Elitefeldes den Zielstrich passierte. Doch das ist ein gutes Jahrzehnt her. Inzwischen nimmt es der leicht gealterte Leicht- athlet offenbar nicht mehr ganz so genau mit dem Distanzieren.

Zur Feier seines 34. Geburtstags am vergangenen Freitag hat der berühmteste Jamaikaner seit Bob Marley offensichtlich auf alles geachtet, was eine gute Party auf der Insel so ausmacht. Nur leider nicht auf den Hygienestandard. Prompt hat sich Usain Bolt mit Covid-19 infiziert und übt sich seitdem in Selbstkastei- ung. Mit dem Kopf auf dem Kissen meldet sich der einstige Blitzschleu- derer in einem Instagram-Video in ungewohnter Demut. „Get up, stand up“, „Komm hoch, steh auf“, möchte man ihm in Anlehnung an einen Song des Reggae-Musikers Marley zu- rufen. Doch die Lage ist ernst. Reich- lich zerknirscht reicht der als Partylö- we bekannte und als DJ ambitionier-

Zu seiner Geburtstags-
feier hat Bolt wohl auf
alles geachtet, nur
leider nicht auf den
Hygienestandard.

te ehemalige Leistungssportler sein persönliches Attest für eine Woche Quarantäne in aller Öffentlichkeit ein und mahnt seine Freunde, es ihm gleichzutun. Gar nicht gut angekommen ist diese publikumswirksame Reue bei der politischen Prominenz von Kingston Town. Gesundheitsminister Christopher Tufton wirkte verärgert, als er die Virus-Infektion des Sprintstars bestätigte. Und selbst Premierminister Andrew Holness schaltete sich ein in den Fall, der wie eine Staatsaffäre behandelt wird. Er werde die polizeilichen Ermittlungen der Party-Rekonstruktion persönlich überwachen, hieß es.

Den offiziellen Zahlen zufolge ist Jamaika bislang glimpflich durch die Corona-Krise gekommen. Nur gut 1600 Infektionen sind bei 2,9 Millionen Einwohnern registriert worden, 16 Erkrankte starben. Gibt nun ausgerechnet der bekannteste Insel-Bot- schafter der Pandemie in seiner Heimat einen Schub? Das löste auch jenseits der Karibik-Insel Stress aus in der Athletenwelt. Beim Fest standen neben reichlich Sportprominenz auch einige in Europa kickende jamaikanische Fußballstars auf der Liste der Gäste: Leon Bailey von Bayer Leverkusen und Raheem Sterling von Manchester City. So gesehen möchte man Bolt noch drei weitere Zeilen aus dem Marley-Song zuru- fen: „Ich weiß ja, du hast keinen Plan, was das Leben wert ist. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

gehen, dass wir kleinere Brötchen bak- cken. Ein Podiumsplatz wäre mehr als ein Sechser im Lotto.“

Eine weitere schlechte Nachricht erreichte Bora-hansgrohe am Dienstagvor- mittag. Einer ihrer Fahrer, die zum Eintage- rennen Bretagne Classic gereist sind, hatte einen positiven Corona-Test. Die Mannschaft ging folglich nicht an den Start, alle Mitglieder des Trosses, zu dem kein für die Tour de France vorgesehener Fahrer gehörte, hatten sich gemäß der be- hördlichen Vorgaben in Selbstisolation gegeben. Am Abend kam dann die Mel- dung, dass der zweite Test des Fahrers ne- gativ ausgefallen war. Falscher Alarm of- fenbar. Teamchef Denk sieht sich durch den Vorfall bestätigt. „Es ist bekannt, dass die PCR-Tests eine gewisse Fehler- quote haben“, wurde er in einer Teammit- teilung zitiert. Er forderte eine Absiche- rung der Testergebnisse, etwa durch eine A- und B-Probe ähnlich dem System bei Dopingkontrollen. „Haben wir das nicht, werden wir bald sehr ernste Probleme bekommen“, sagte er. „Wer will schon als se- riöses Unternehmen in ein Lotteriespiel investieren.“